

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 65 (2000)
Heft: 4

Artikel: Birsfelden anno 1863
Autor: Salathé, René
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-860179>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

⁵⁶ BZ, 3. August 1883.

⁵⁷ BZ, 4. August 1933.

⁵⁸ dto.

⁵⁹ BZ, 7. August 1933.

⁶⁰ Ruedi Epple: Bewegung im Übergang. Zur Geschichte der Politik im Kanton Basel-Landschaft 1890–1990, Liestal 1998, S. 299ff.

⁶¹ BZ, 7. August 1933.

Bildnachweis

Alle Repros von Felix Gysin, Mikrofilmstelle Baselland.

René Salathé

Birsfelden anno 1863

Birsfelden ist eine durch und durch eigenwillige Gemeinde! Wo gibt es ausser Birsfelden in unserem Kanton eine Gemeinde, dessen Gemeinderat einem seiner Mitglieder ein spezifisches Portefeuille verweigert? War nicht auch Birsfelden die erste Gemeinde, die sich um einen Internet-Anschluss bemüht hat? Und überhaupt:

Wenn andere Gemeinden zu 900- oder 800-Jubiläumsfeiern ansetzen, Birsfelden begnügt sich mit nur gerade 125 Jahren, dafür kann es – und kein anderes Dorf macht ihm das nach – ähnlich wie im Wilden Westen von einer Pionier-, von einer Far West-Zeit reden.

Und so schreibt denn 1863 der erste Chronist des Dorfes, Lehrer Xaver Gschwind (1824–1886), als Birsfelden seine Selbstständigkeit noch nicht erlangt hatte und Muttenz zugehörte: «Was nun

unsere Ortschaft selbst betrifft, so ist sie nicht nur neuen, sondern neuesten Ursprungs, hat somit keine grosse Geschichte, keine Denkmäler, keine antiken Merkwürdigkeiten oder hystorische Begebenheiten aufzuweisen.»¹ Kurzum, Birsfelden ist aus dem Nichts entstanden, bis zur Kantonstrennung war das Gebiet der heute mehr als 11'000 Einwohner zählenden Gemeinde unbesiedeltes Land. Wie aus diesem Nichts eine Ortschaft wurde, das beschreibt nun eben Xaver Gschwind sehr anschaulich in der ersten Birsfelder Heimatkunde. Seine Aufzeichnungen «erinnern uns an den Pioniergeist der alten Siedler, die damals Birsfelden als ihre Wohngemeinde erbauten und erkämpften.»² Denn erst 1875 löste sich Birsfelden von Muttenz und erlangte damit die politische Selbstständigkeit. Die Heimatkunde von 1863 nimmt gewissermassen die sich abzeichnende politische Loslösung von Muttenz

vorweg; sie ist nämlich nicht bei jener von Muttenz integriert, sondern tritt als eigenständige Schrift in Erscheinung. Es ist das Verdienst der Birsfelder Archivarin und Volkskundlerin Andrea Scalone-Dönz, sie im Rahmen der Jubiläumsfeierlichkeiten aus dem Dornröschenschlaf erweckt und aus der alten deutschen Schrift in unser heutiges Schriftbild übertragen zu haben. So ist eine auch grafisch ansprechende Broschüre entstanden.

In Baselland kam in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein fast schon unglaubliches Werk zustande. Auf Betreiben des Pfarrers und Bezirkslehrers Nüsperli wurde 1863 die Idee umgesetzt, im noch jungen Kanton zur Identitätsförderung eine Heimatkunde aller Gemeinden zu erstellen. 63 Gemeinden von damals 74 lieferten programmgemäss ihre nach einem Leitfaden geschriebenen Aufzeichnungen. Mit über 3000 Seiten liegen sie heute in sechs gebundenen Bänden im Staatsarchiv Baselland und sind für alle, die sich mit der Vergangenheit befassen, eine eigentliche Fundgrube.³

Auch die Birsfelder Heimatkunde ist eine solche Fundgrube. Dazu kommentarlos einige Musterchen:

1860 besass Birsfelden eine Bevölkerung von 1416 Einwohnern, in Muttenz waren es 1704; 10 Jahre später hatte Birsfelden mit 1833 Einwohnern Muttenz mit einer Bevölkerung von 1734 bereits überflügelt.

*Bekanntlich sind die meisten Einwohner Posamenter, die in den Fabriken Basels ihren Verdienst finden, und die in Folge des Rückzugs der Posamentstühle aus dem obern Kantonstheil nach Basel ihrem Erwerbe nachgezogen sind.*⁴

*Die Fabrikarbeiter müssen oft schon um 5 Uhr Morgens an der Arbeit sein und haben Mittags kaum eine Stunde Rast zum Essen und Ruhen.... Sie haben also ein strenges und trauriges Leben. Auch viele Frauen und Töchter, selbst zwölfjährige Kinder müssen in die Fabrik und verdienen helfen. Daneben führen Viele geringe Kost; am Morgen Kaffe, am Mittag oft Kaffe, zu Abend und Nachts Kaffe. Man muss es ihnen daher nicht übel aufnehmen, wenn sie zuweilen, etwa Sonntags, etwas Besseres, etwa zweierlei Fleischspeisen sich erlauben. Die Berufsleute, wie die Bauern haben fast alle Tage ihr Fleisch. Leider ist auch hier das Schnapstrinken zur Gewohnheit geworden, das den Menschen an Leib und Seele verdirbt ...*⁵

Unter den neuem, grössten Gebäulichkeiten ist wohl die Ziegelfabrik des Herrn Holzach-Egg von Basel das wichtigste. ... Zwei rothe pyramidenartige Kamine verkünden hier ein stark betriebenes Gewerbe. ... Durch viele Reparationen und Neubauten mit verbesserten Einrichtungen ist diese Ziegelfabrik sehr empfehlenswert; denn nur gute und vollkommene Waare wird geliefert; jedes krumme oder missrathene Stück wird sogleich weggeworfen. ... Hier kann auch im Winter gearbeitet werden, weil das Gebäude geschlossen und durch Dampf erwärmt wird.

*Diese Fabrik gibt manchem Bewohner in Birsfelden ordentlichen Verdienst; selbst zwölfjährige Knaben können zur Arbeit gebraucht werden und dadurch Etwas verdienen.*⁶

Mit eigentlich ausschliesslichem Landbau befassen sich nur etwa 12 Familien, die viele Kühe halten. Gegenwärtig sorgen 14 Wirthe, darunter 2 Weinhändler, gehörig zur Stillung des Durstes und für



Salmenwaage am Rhein. Gegenüber die Häuser am Grenzacher Horn. (F. Gysin, Mikrofilmstelle Baselland)

Unterhaltung; in zwei Bierbrauereien wird gutes Bier bereitet, 3 Bäcker und 2 Brodhandlungen sind bereit: 3 Tuchläden, 5 Schneider, 14 Schuster, 2 Strohhutmachereien. Dann findet man noch: 3 Hufschmiede, 1 Wagner, 2 Schlosser, 1 Küfer, 1 Sattler, 1 Gabelmacher, 1 Blattmacher, 1 Uhrmacher, 2 Maler, 2 Barbier und Chirurgen, 3 Holzhändler, die Zentnerweise verkaufen, 1 Ziegler, 1 Drechsler, 1 Gärtner, 3 Metzger, 1 Spengler, 4 Zimmerleute, 1 Maurer, 1 Thierarzt; sodann sind 2 Lehrer und 2 Lehrerinnen. Mehrere Schreiner liefern schöne Möbeln. (...) Jeder Handwerksmann oder Geschäftstreibende findet, wenn er fleissig sein will und gute und genaue Arbeit liefert, immer in der Stadt, wohin eben auch die meiste Arbeit geliefert wird, sein ordentliches Auskommen.⁷

Wie schon gesagt, hat Birsfelden wegen der Eisenbahnen in Gewerben bedeutend verloren. Früher fuhren Eilwagen schwer beladen hier durch, jetzt nicht mehr; die Strasse ist öder und stiller geworden. Stündlich eilten Posten nach Aarau, Zürich, Luzern, Solothurn, etc. hierdurch. Dagegen sind die Correspondenzen täglich in der Zunahme begriffen; ohne die vielen Zeitungen oder anderer Blätter zu gedenken, werden täglich 40 bis 60 Briefe zwei Mal bestellt und getragen.⁸

Gerne würde ich noch eine Kirche rechnen, wenn eine solche vorhanden wäre. Diese mangelt noch immer (sie wurde dann 1866 eingeweiht). Eine Kirche wäre der beste Vereinigungspunkt zu religiösen Verrichtungen, und solange eine Kir-

che oder ein Bethaus fehlt, wird auch der wahre religiöse Geist nicht recht einziehen.⁹

In Bezug der Kleidung wird ein zu grosser Luxus getrieben. Wenige Bauerleute oder andere Bewohner tragen noch die einfache Kleidung aus Halbleinen; fast alle Kleider haben städtischen Schnitt und müssen sich nach der Stadtmode richten.¹⁰

Die Lebhaftigkeit der Ortschaft, das nahe Beisammenwohnen, die vielen Anlässe zu Tanz oder andern Auftritten werden durch das rasche Zusammenlaufen von Neugierigen bedeutend erhöht; wöchentlich finden hie und da kleine Zusammenläufe oder Demonstrationen statt. Zu solchen Lärm oder Geräusch verursachenden Anlässen sind die Mehrzahl der hiesigen Bewohner geneigt. Früher stille Leute sind hier bald zu den lebhaftesten geworden.¹¹

In der Birs und im Rheine ist der Lachsfang im Winter, der Salmfang im Sommer sehr bedeutend ... Namentlich ist aber der Nasenfang hier von grosser Bedeutung. Mit Sehnsucht erwartet man den Rudolfs-tag, den 17. April, da alsdann diese Fische in ungeheuren Schaaren anlangen, den Rhein und die Birs heraufziehen zum Laichen. An beiden Birsuferufern stehen dann viele Leute mit Bähren, Netzen oder Angeln um die Ankömmlinge zu fangen. Bei schwüler Witterung, besonders vor Herannahen eines Gewitters ist der Fang ungemein gross; selbst mit blossen Händen kann man dann viele erwischen.¹²

Und heute? Birsfelden ist sich über all die Jahre treu geblieben. Zwar ist es nach wie vor nur Vorort des grossen Basels – aber ein sehr lebendiger Vorort mit einem ausgesprochen reichen kulturellen Leben, wie es der immer bewegte Birsfelder Veranstaltungskalender belegt.

Anmerkungen

- ¹ Xaver Gschwind: Birsfelder Heimatkunde von 1863. Ausgabe zum Jubiläum 125 Jahre Birsfelden, Birsfelden 2000. Transkription Andrea Scalone-Dönz, Birsfelden. 71 Seiten. Zitat von S. 48.
- ² Andrea Scalone-Dönz: Einleitung S. 9.
- ³ siehe René Salathé: Dörfliche Identität im Spiegel der Baselbieter Heimatkunden des 19. und 20. Jahrhunderts, in: Baselbieter Heimatblätter, März 1997, S. 13 – 31.
- ⁴ Gschwind, S. 41.
- ⁵ ebd., S. 42.
- ⁶ ebd., S. 22.
- ⁷ ebd., S. 42.
- ⁸ ebd., S. 45.
- ⁹ ebd., S. 29.
- ¹⁰ ebd., S. 43.
- ¹¹ ebd., S. 64.
- ¹² ebd., S. 39.